

Der Verband als Kommunikationsdrehscheibe : Rollenfindung in der Krise

Autor(en): **Höchli, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **91 (2020)**

Heft 12: **Corona : wie die Institutionen mit der Pandemie umgehen**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Verband als Kommunikationsdrehscheibe

Rollenfindung in der Krise

Krisen zeichnen sich nicht zuletzt dadurch aus, dass uns die Gestaltungsmöglichkeiten abhandeln und wir die Kontrolle über den Verlauf der Dinge verlieren. Auch Curaviva Schweiz musste sich überlegen, was vom Verband in der Krise am dringendsten verlangt wird.

Von Daniel Höchli, Direktor Curaviva Schweiz

In Krisen nimmt das Ungewohnte, Unerwartete überhand, und mächtig drängen sich die Fragen auf: Was verlangt die Krise von uns? Welche Vorkehrungen müssen wir treffen? Solche Fragen stellten sich zu Beginn der Coronakrise auch den Verbänden. Ihre Rolle in einer Pandemie dieses Ausmasses war nicht vorgängig definiert, geschweige denn erprobt. Es zeichnete sich rasch ab, dass die wichtigste Funktion von Curaviva Schweiz jene einer Informations- und Kommunikationsdrehscheibe war zwischen Kantonalverbänden und Mitgliederinstitutionen sowie den Behörden auf nationaler Ebene. Die Bundesbehörden erliessen in raschem Takt Entscheide und Empfehlungen. Darauf musste reagiert werden: Welche davon sind relevant für die Pflegeheime und die sozialen Institutionen? Welche Probleme und Anliegen der Mitglieder müssen auf nationaler Ebene eingebracht werden? Von grossem Nutzen war in dieser Situation der Entscheid von Insos Schweiz und Curaviva Schweiz, die Kräfte zu bündeln und gemeinsam aufzutreten, wann immer dies inhaltlich sinnvoll war.

Curaviva Schweiz stellte die Informationen im Web auf einer separaten Landingpage zur Verfügung. Die Mitglieder und Kantonalverbände wurden während der ausserordentlichen Lage bis Ende Juni mit 26 Mailings bedient. Die Themen reichten von Anordnungen und Empfehlungen der Behörden über Schutzkonzepte bis zu Hilfestellungen in ethischen Fragen, Arbeitsrecht, einem Angebot für agogische Beratung und einer Onlinekonferenz zum Thema Kinderschutz. Mit dem Übergang zur besonderen Lage rückte die Zuständigkeit der Kantone ins Zentrum. Seither sendet Curaviva Schweiz



«Curaviva Schweiz stellte Forderungen für angemessene Besuchsregelungen und Schutzmaterial.»

Daniel Höchli ist Direktor von Curaviva Schweiz.

Informationen ausschliesslich an die Kantonalverbände, damit diese sie an die kantonale Situation anpassen können. Gegenüber den Behörden stellte Curaviva Schweiz mit Partnerverbänden Forderungen für angemessene Besuchsregelungen, die Beschaffung von Schutzmaterial, Teststrategien mit Priorität auf Personal und Bewohnende, bessere Rahmenbedingungen für IV-finanzierte Leistungserbringer, die Vereinfachung des Qualifikationsverfahrens für Berufsabschlüsse und den Einsatz von Zivilschutz und Armee zugunsten der Pflegeheime, um nur einige zu nennen.

Stärkerer Einbezug der Verbände

Als wichtigste politische Anliegen brachten Curaviva Schweiz und Insos Schweiz die Abgeltung der Mehrkosten und Mindereinnahmen, den stärkeren Einbezug der Verbände bei der Vorbereitung und Bewältigung von Pandemien und die Anerkennung der Systemrelevanz der sozialen Institutionen ein. Zu allen drei Anliegen haben Parlamentsmitglieder Vorstösse eingereicht. An Gesprächen mit den Konferenzen der Gesundheits- und der Sozialdirektoren konnte die Forderung zur Kostenabgeltung deponiert werden, ebenso an einem «Kostengipfel» mit Bundesrat Berset. Sehr intensiv ist seit Beginn der Krise die Medienarbeit. Bis Ende November gingen bei Curaviva Schweiz 139 Medienanfragen zu Covid-19 ein, vorwiegend Pflegeheime betreffend. Die Medienschaffenden konzentrierten sich zu Beginn oft eindimensional auf ein Thema: Warum werden die Menschen in Pflegeheimen nicht besser geschützt? Warum ist das Besuchsrecht so stark eingeschränkt? Die differenzierte Beantwortung solcher Fragen half sicher mit, dass die Medien mit der Zeit den Zielkonflikt zwischen Schutz und Freiheit thematisierten.

Mitte 2020 begann das Bundesamt für Gesundheit mit ersten Evaluationsarbeiten, um Lehren für künftige Pandemien zu ziehen. Curaviva Schweiz und Insos Schweiz sind mit einbezogen, unter anderem in eine Forschungsstudie zur Situation von Menschen in Pflegeheimen und Behinderteneinrichtungen (siehe dazu den Beitrag auf Seite 17) und in eine umfassende externe Evaluation der Krisenbewältigung. Zudem hat Bundesrat Berset versichert, dass künftig die Mitwirkung der beiden Verbände in der Eidgenössischen Kommission für Pandemievorbereitung und -bewältigung gefragt ist. Die intellektuelle Herausforderung bei diesen Evaluationen wird sein, nicht nur die Lehren aus dieser Pandemie, sondern auch allgemeine Schlussfolgerungen für vergleichbare Krisensituationen zu ziehen. Sind wir zum Beispiel vorbereitet, wenn eine Pandemie wie bei der Spanischen Grippe insbesondere Menschen im Alter zwischen 15 und 40 Jahren betrifft? Dann würden die sozialen Institutionen und nicht die Pflegeheime im Brennpunkt der Krise stehen. ●